

Ray Bradbury
Fahrenheit 451

ROMAN

Aus dem Amerikanischen von
Peter Torberg

Diogenes

Titel der 1953 bei Ballantine Books, Inc., New York
erschienenen Originalausgabe: »Fahrenheit 451«
Copyright © 1953 by Ray Bradbury
Die deutsche Erstausgabe erschien 1955
im Arche Verlag, Zürich
Der Text folgt der 2003 vom Autor überarbeiteten
Jubiläumsausgabe
Covermotiv: © Diogenes Verlag

Alle deutschen Rechte vorbehalten
Copyright © 2020
Diogenes Verlag AG Zürich
www.diogenes.ch
30/20/852/1
ISBN 978 3 257 07140 5

*In Dankbarkeit
Don Congdon gewidmet*

Fahrenheit 451: Die Temperatur, bei der
Buchpapier Feuer fängt und brennt.

Gibt man dir liniertes Papier, dann schreibe
quer über die Zeilen.

Juan Ramón Jiménez

»Es ist so«, erwiderte Granger lächelnd. »Wir verbrennen auch Bücher. Wir haben die Bücher gelesen und verbrannt, aus Angst, dass man sie findet. Mikrofilm hat sich nicht bewährt; wir waren ständig unterwegs, deshalb wollten wir die Filme nicht vergraben und später wiederkommen. Da wäre stets das Risiko des Entdeckens. Also bewahren wir sie lieber in unseren alten Köpfen auf, wo niemand sie sehen kann oder sie vermuten würde.

Wir alle sind Bruchstücke aus Geschichte, Literatur und Internationalem Recht, Byron, Tom Paine, Machiavelli oder Christus, alles ist hier. Es ist höchste Zeit. Der Krieg ist ausgebrochen. Wir sind hier draußen, und dort ist die Stadt, »ganz in ein prächtiges Gewand gehüllt«. Was denkst du, Montag?«

»Ich denke, ich war blind, es auf meine Weise versuchen zu wollen, Bücher in den Häusern von Feuermännern zu verstecken und Alarm zu schlagen.«

»Du hast getan, was du tun musstest. Auf landesweiter Ebene hätte das vielleicht funktionieren können. Aber unser Weg ist einfacher und besser, wie wir finden. Wir wollen nur das Wissen, von dem wir glauben, dass wir es brauchen, unversehrt und sicher bewahren. Wir haben im Moment nicht vor, jemanden aufzuwiegeln oder zu verärgern. Denn wenn wir umkommen, ist das Wissen tot, vielleicht für immer. Auf unsere besondere Art und Weise sind wir Vorzeigebürger; wir gehen die alten Wege, bei Nacht lagern wir auf den Hügeln, und die Stadtmenschen lassen uns in Frieden. Gelegentlich werden wir angehalten und durchsucht, aber wir haben nichts bei uns, was uns belasten könnte. Die Organisation ist beweglich, sehr locker und weitmaschig. Einige von uns haben sich Gesichter und

Fingerabdrücke umoperieren lassen. Im Augenblick haben wir eine entsetzliche Aufgabe zu erledigen; wir warten darauf, dass der Krieg ausbricht und ebenso schnell wieder endet. Das ist nicht angenehm, aber darüber haben wir keine Macht, wir sind nur die kleine Minderheit der Rufer in der Wüste. Wenn der Krieg vorüber ist, können wir vielleicht der Welt von Nutzen sein.«

»Glaubst du, dass sie dann zuhören werden?«

»Wenn nicht, werden wir einfach warten müssen. Wir geben die Bücher mündlich an unsere Kinder weiter, und dann warten unsere Kinder auf die anderen. Natürlich geht auf diese Weise vieles verloren. Aber man kann die Menschen nicht zwingen zuzuhören. Sie müssen selbst darauf kommen, müssen sich selbst fragen, was geschehen ist, warum die Welt in die Luft geflogen ist. Das kann ja nicht ewig so weitergehen.«

»Wie viele von euch gibt es denn?«

»Heute Nacht sind Tausende auf den Straßen und Schienen unterwegs, von außen betrachtet, Landstreicher, inwendig Bibliotheken. Das war nicht von Anfang an so geplant. Jeder hatte ein Buch, an das er sich erinnern wollte und auch tat. Dann haben wir uns im Laufe von zwanzig Jahren etwa unterwegs getroffen, das lockere Netzwerk geflochten und einen Plan aufgestellt. Der wich-

tigste Punkt, den wir uns einbleuen mussten, war die Tatsache, dass wir nicht wichtig sind, nicht pedantisch werden dürfen; wir dürfen uns nicht allen anderen auf der Welt überlegen fühlen. Wir sind nichts weiter als Schutzumschläge der Bücher und haben ansonsten keinerlei Bedeutung. Manche von uns leben in kleinen Gemeinden zusammen. Kapitel eins von Thoreaus *Walden* lebt in Green River, Kapitel zwei in Willow Farm, Maine. Es gibt sogar eine Gemeinde in Maryland, dort wohnen nur siebenundzwanzig Menschen, niemand wird jemals dieses Dorf bombardieren, aber es stellt die gesamten Essays eines Mannes namens Bertrand Russell dar. Man könnte diese Gemeinde buchstäblich in die Hand nehmen und durchblättern, soundso viele Seiten pro Person. Und eines Tages, eines Jahres, wenn der Krieg vorüber ist, dann können die Bücher wieder geschrieben werden, man wird die Menschen nach und nach herbeirufen, um vorzutragen, was sie wissen, um die Bücher wieder zu drucken, bis zu irgendeinem dunklen Zeitalter, in dem wir die ganze verfluchte Geschichte wiederholen müssen. Aber das ist das Wunderbare am Menschen; niemals wird er so sehr entmutigt oder überdrüssig, dass er einfach aufgeben würde, es von Neuem zu versuchen, denn er weiß sehr gut, dass es wichtig und der Mühe wert ist.«

»Was machen wir heute Nacht?«, fragte Montag.

»Wir warten«, antwortete Granger. »Und für alle Fälle werden wir ein Stück stromabwärts gehen.«

Er warf Staub und Erde auf das Feuer.

Die anderen halfen ihm, auch Montag; dort in der Wildnis machten sich alle an die Arbeit und löschten gemeinsam das Feuer.

Im Schein der Sterne standen sie am Fluss.

Montag sah auf das Leuchtzifferblatt seiner wasserdichten Uhr. Fünf Uhr. Fünf Uhr früh. Ein weiteres Jahr verging in einer einzigen Stunde, und jenseits des anderen Ufers wartete die Morgendämmerung.

»Warum traut ihr mir?«, fragte Montag.

Ein Mann regte sich in der Dunkelheit.

»Dein Anblick allein genügt schon. Du hast in letzter Zeit wohl nicht mehr in den Spiegel geschaut. Abgesehen davon, hat sich die Stadt nie sonderlich für uns interessiert, um eine derart umständliche Suche zu starten. Ein paar Verrückte mit Versen in den Köpfen können ihnen nichts anhaben, das wissen sie, und das wissen wir; jeder weiß das. Solange die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung nicht umhergeht und die Magna Charta und die Verfassung zitiert, ist alles in Ordnung. Die Feuermänner genügen, um alles in Schach zu hal-

ten, damals und heute. Nein, die Städte machen uns keine Sorgen. Und du siehst wirklich schlimm aus.«

Sie folgten dem Flussufer in südlicher Richtung. Montag versuchte, die Gesichter der Männer zu erkennen, die alten Gesichter, die er vom Schein des Feuers kannte, runzlig und müde. Er suchte nach einem Glanz, einer Entschlossenheit, einem Triumph über die Zukunft, doch davon schien kaum etwas vorhanden zu sein. Er hatte wohl damit gerechnet, dass ihre Gesichter von dem Wissen, das sie in sich trugen, brannten und strahlten, vom inneren Licht leuchteten wie Laternen. Doch aller Schein war vom Feuer gekommen, und diese Männer wirkten nicht anders als alle anderen, die ein langes Rennen hinter sich hatten, eine lange Suche, die gesehen hatten, wie Gutes zerstört worden war, und nun versammelten sie sich zu später Stunde und warteten darauf, dass die Party zu Ende ging und die Lampen ausgepustet wurden. Sie waren sich ganz und gar nicht sicher, dass die Dinge, die sie in ihren Köpfen trugen, wirklich die Zukunft in einem reineren Licht erstrahlen lassen würden, sie wussten nur, dass die Bücher hinter ihren stillen Augen lagerten, die Seiten noch nicht aufgeschnitten, dass sie auf die Kundschaft warteten, die irgendwann vorbeikommen würde, einige mit sauberen, andere mit schmutzigen Fingern.

Montag schaute im Gehen von einem Gesicht ins nächste.

»Man sollte ein Buch nie nach seinem Einband beurteilen«, sagte jemand.

Alle lachten leise und gingen weiter flussab.

Es gab ein Kreischen, und noch bevor die Männer aufblicken konnten, waren die Düsenflugzeuge am Himmel verschwunden. Montag schaute zur Stadt zurück, die weit oben am Fluss lag und nur noch ein schwacher Schein war.

»Meine Frau ist dort hinten.«

»Tut mir leid zu hören. Die Städte werden in den nächsten Tagen nicht so gut davonkommen«, sagte Granger.

»Eigenartig, aber ich vermisse sie nicht, eigenartigerweise spüre ich von alledem nicht sonderlich viel«, sagte Montag. »Selbst wenn sie stirbt, dachte ich vorhin, werde ich wohl nicht traurig sein. Das ist nicht recht. Etwas stimmt nicht mit mir.«

»Hör mal«, sagte Granger, fasste ihn am Arm und ging mit ihm, wobei er die Büsche beiseiteschob, um Montag den Weg freizumachen. »Ich war noch klein, als mein Großvater starb, der war Holzschnitzer. Er war ein sehr freundlicher Mann, der der Welt viel Liebe entgegenbrachte, und er half dabei, das Elendsviertel in unserer Stadt aufzuräu-

men; er baute Spielzeug für uns und hat in seinem Leben unendlich viele Dinge getan; stets war er mit den Händen beschäftigt. Und als er starb, ging mir plötzlich auf, dass ich nicht um ihn trauerte, sondern um die Dinge, die er getan hatte. Ich weinte, weil er sie nie wieder tun würde, er würde nie wieder ein Stück Holz schnitzen oder uns bei der Taubenaufzucht helfen oder auf seine Art Geige spielen oder uns auf seine Art Witze erzählen. Er war ein Teil von uns, und als er starb, blieb einfach alles stehen, und es gab niemanden mehr, der die Dinge so erledigte, wie er es getan hatte. Er war etwas Besonderes. Er war wichtig. Ich habe seinen Tod nie verwunden. Oft denke ich daran, welche wunderbaren Schnitzereien niemals das Licht der Welt gesehen haben, weil er gestorben ist. Wie viele Witze fehlen der Welt, wie viele Tauben sind von seinen Händen nicht mehr umschlossen worden. Er hat die Welt geformt. Er hat die Welt verändert. In der Nacht, als er starb, wurde die Welt um zehn Millionen gute Taten ärmer.«

Montag ging schweigend weiter. »Millie, Millie«, flüsterte er. »Millie.«

»Was?«

»Meine Frau, meine Frau. Arme, arme Millie. Ich kann mich an nichts erinnern. Ich denke an ihre Hände, aber ich sehe sie nie etwas tun. Sie hängen

einfach an ihr dran, oder sie liegen in ihrem Schoß, oder eine Zigarette steckt zwischen den Fingern, aber mehr auch nicht.«

Montag drehte sich um und schaute zurück.

Was hast du der Stadt gegeben, Montag?

Asche.

Was haben die anderen sich gegenseitig gegeben?

Nichts.

Granger stand neben Montag und schaute zurück. »Jeder sollte etwas hinterlassen, wenn er stirbt, sagte mein Großvater. Ein Kind oder ein Buch, ein Bild oder ein Haus, er sollte eine Mauer errichtet oder ein paar Schuhe selbst genäht haben. Oder einen Garten angelegt. Etwas, das die eigene Hand auf eine bestimmte Weise berührt hat, damit die Seele einen Zufluchtsort findet, wenn man stirbt, und wenn die Menschen diesen Baum oder jene Blume betrachten, die man gepflanzt hat, ist man dort. Es ist egal, was man tut, solange man ein Ding in etwas verwandelt, das wie man selbst ist, wenn man die Hände wieder fortgenommen hat. Der Unterschied zwischen einem Mann, der Rasen mäht, und einem wahren Gärtner liegt in der Berührung, sagte er. Der Mann, der den Rasen mäht, kann auch genauso gut nie dort gewesen sein; der Gärtner wird ein Leben lang dort sein.«

Granger machte eine Handbewegung. »Mein

Großvater hat mir vor fünfzig Jahren mal ein paar Aufnahmen von der v2-Rakete gezeigt. Hast du schon jemals einen Atompilz aus zweihundert Meilen Höhe gesehen? Ein Nadelstich, ein Nichts, bei all der Wildnis ringsumher.

Mein Großvater hat den v2-Raketenfilm ein Dutzend Mal laufen lassen und hoffte, dass sich unsere Städte eines Tages öffnen und mehr Grün, Land und Wildnis hereinlassen würden, um die Menschen daran zu erinnern, dass wir nur einen kleinen Raum auf der Welt einnehmen und dass wir in der Wildnis überleben können, einer Wildnis, die zurückfordern kann, was sie gegeben hat, so einfach, wie sie ihren Atem über uns streichen oder das Meer schicken kann, um uns zu sagen, dass wir nicht so groß sind. Wenn wir vergessen, wie nah die Wildnis in der Nacht ist, sagte mein Großvater, dann wird sie eines Tages kommen und uns holen, weil wir vergessen haben, wie schrecklich und wie wirklich sie sein kann. Verstehst du?« Granger drehte sich zu Montag um. »Großvater ist nun schon seit vielen Jahren tot, aber wenn man mir den Schädel öffnen würde, dann würde man in den Windungen meines Gehirns die tiefen Furchen seines Fingerabdrucks finden. Er hat mich berührt. Ich habe ja schon erwähnt, dass er Holzschnitzer war. ›Ich hasse diesen Römer namens Status Quo!‹,

sagte er zu mir. »Füll deine Augen mit Staunen«, sagte er, »lebe so, als würdest du in zehn Sekunden tot umfallen. Schau dir die Welt an. Sie ist noch phantastischer als jeder Traum, der aus Fabriken stammt und für den man bezahlt. Frage nicht nach Garantien, frage nicht nach Sicherheit, ein solch seltenes Tier hat es nie gegeben. Und wenn, dann wäre es mit dem großen Faultier verwandt, das Tag für Tag kopfüber im Baum hängt und sein Leben verschläft. Zum Teufel damit«, sagte er, »schüttele den Baum, damit das große Faultier auf den Hintern plumpst.«

»Schau doch!«, rief Montag.

Und so brach der Krieg aus und endete im selben Augenblick.

Später konnten die Männer rings um Montag nicht sagen, ob sie tatsächlich irgendetwas gesehen hatten. Vielleicht einen leichten Wirbel aus Licht und Bewegung am Himmel. Vielleicht waren für einen winzigen Augenblick die Bomben da und die Düsenflugzeuge, zehn Meilen, fünf Meilen, eine Meile hoch, als würde eine große Hand Getreidekörner am Himmel aussäen, und die Bomben wehten mit grausamer Schnelligkeit, aber plötzlicher Langsamkeit auf die morgendliche Stadt herab, die die Männer zurückgelassen hatten. Das Bombardement war im Grunde beendet, als die Jets ihre Ziele

ins Visier genommen und ihre Bordschützen bei achttausend Kilometern pro Stunde alarmiert hatten; der Krieg war so schnell beendet wie das Flüstern einer Sense. Mit dem Zug eines Hebels zum Bombenabwurf war er vorüber. Und jetzt, ganze drei Sekunden, alle Zeit der Welt, bevor die Bomben einschlugen, waren die feindlichen Flugzeuge bereits halb um die sichtbare Welt davon wie Kugeln, an die ein wilder Inselbewohner nicht glauben mag, weil sie unsichtbar sind; doch plötzlich ist das Herz zerschmettert, der Leib gerät in verschiedene Bewegungen, und das Blut ist ganz erstaunt darüber, an die Luft entlassen zu werden; das Gehirn verschleudert die letzten kostbaren Augenblicke und stirbt verwundert.

Es war nicht zu glauben. Nur eine Geste. Montag sah die Tändelei einer großen Metallfaust über der entfernten Stadt, und er wusste, dass das nach der Tat folgende Kreischen der Düsenflugzeuge bedeuten würde: *Löst euch auf, kein Stein bleibt auf dem anderen, geht zugrunde. Sterbt.*

Einen einzigen Augenblick lang hielt Montag die Bomben am Himmel, Verstand und Hände suchten sie verzweifelt zu erreichen. »Lauf!«, rief er Faber zu. Clarisse, »lauf!« Mildred, »komm raus, komm dort raus!« Aber Clarisse war tot, fiel ihm ein. Und Faber war fort; irgendwo in den tiefen Tälern des

Landes war der Fünf-Uhr-Bus unterwegs von einer Verwüstung zur anderen. Zwar war die Verwüstung noch nicht eingetroffen, noch schwebte sie in der Luft, aber sie kam so gewiss, wie es menschenmöglich nur war. Noch bevor der Bus weitere fünfzig Meter über die Überlandstraße gefahren war, würde sein Ziel bedeutungslos sein und sich der Abfahrtsort von einer Großstadt in einen Schrottplatz verwandelt haben.

Und Mildred ...

Komm raus, lauf!

Er sah sie in ihrem Hotelzimmer irgendwo in der halben Sekunde, die noch blieb, und die Bomben waren einen Meter, zehn Zentimeter, zwei Zentimeter von ihrem Gebäude entfernt. Er sah, wie sie sich zu den großen schimmernden Wänden voller Farbe und Bewegung beugte, auf denen die Familie mit ihr redete und redete und redete, auf denen die Familie plapperte und schwatzte und ihren Namen sagte, lächelte und kein Wort über die Bombe verlor, die zwei Zentimeter, nun einen Zentimeter, nun einen halben Zentimeter vom Dach des Hotels entfernt war. Sie beugte sich zu der Wand hin, als würde der hungrige Blick das Geheimnis ihrer schlaflosen Unruhe darin enthüllen. Mildred, die sich ängstlich und nervös zu der Wand beugte, als wolle sie in die wimmelnde Endlosigkeit der Far-

ben springen, fallen, stürzen, um in all der strahlenden Fröhlichkeit zu ertrinken.

Die erste Bombe schlug ein.

»Mildred!«

Vielleicht, aber wer konnte das jemals wissen? Vielleicht fielen die großen Fernsehsender mit ihren Strahlen aus Farbe und Licht, Gerede und Geschwätz als Erste dem Vergessen anheim.

Montag, der zusammenbrach und zu Boden ging, sah oder spürte, vielleicht bildete er sich das auch nur ein, wie die Wände vor Millies Gesicht dunkel wurden, hörte sie schreien, weil sie in dem millionstel Bruchteil an Zeit, die noch blieb, ihr eigenes Gesicht sah, in einem Spiegel, nicht in einer Kristallkugel, und dieses Gesicht war so ungeheuer leer, so allein in diesem Zimmer, es berührte nichts, hungerte und ernährte sich von sich selbst, dass sie es schließlich als ihr eigenes erkannte und kurz nach oben an die Decke schaute, als diese und mit ihr das gesamte Hotelgebäude auf sie stürzte, sie mit einer Million Kilogramm Ziegeln, Eisen, Putz und Holz davontrug, um andere Menschen in den Waben darunter zu begegnen, alle auf ihrem schnellen Weg hinunter in den Keller, wo sich die Explosion auf ihre eigene vernunftlose Art von ihnen allen befreite.

Es fällt mir wieder ein. Montag klammerte sich

an die Erde. Es fällt mir wieder ein. Chicago. Chicago, vor langer Zeit. Millie und ich. Da haben wir uns kennengelernt! Jetzt fällt es mir wieder ein. Chicago. Vor langer Zeit.

Die Explosion peitschte die Luft über den Fluss und weiter, warf die Männer um wie Dominosteine in einer Reihe, pustete das Wasser zu Gischt auf, blies Staub umher und ließ die Bäume in der kräftigen Bö ächzen, die nach Süden zog. Montag drückte sich in den Boden, machte sich klein und presste die Augen zusammen. Ein einziges Mal blinzelte er. Und in diesem Augenblick sah er statt der Bomben die Stadt in der Luft. Sie hatten die Plätze getauscht. Für einen weiteren dieser unglaublichen Augenblicke stand die Stadt, neu erbaut und nicht wiederzuerkennen, höher, als sie je erhofft oder zu sein angestrebt hatte, höher, als der Mensch sie erbaut hatte, in einem Meer aus zerschlagenem Beton und Funken aus zerfetztem Metall zusammengesetzt zu einem Wandbild, das dort wie eine umgekehrte Gerölllawine hing, eine Million Farben, eine Million Absonderlichkeiten, eine Tür, wo ein Fenster hätte sein sollen, ein Oben statt ein Unten, eine Seitenfront statt der Rückwand, und dann kippte die Stadt um und fiel tot in sich zusammen.

Der Lärm ihres Todes drang später zu ihnen.

Montag lag mit staubverkrusteten Augen und feinem feuchten Zementstaub im geschlossenen Mund da, er schnappte nach Luft, weinte und dachte wieder: Ich erinnere mich, ich erinnere mich, ich erinnere mich an etwas anderes. An was denn? Ach ja, Abschnitte aus dem Buch Prediger und der Offenbarung. Ein Teil aus dem Buch, ein Teil davon, schnell jetzt, schnell, bevor es verblasst, bevor der Schock nachlässt, bevor der Wind sich legt. Prediger. Also. Er sagte es sich stumm vor, wie er da so flach am Boden lag, er sagte die Worte viele Male, und sie stimmten alle, ohne dass er sich Mühe geben musste, nirgendwo tauchte Zanders Zahnpasta auf, der Prediger blieb ungestört, stand vor Montags geistigem Auge und schaute ihn an ...

»Also«, sagte eine Stimme.

Die Männer lagen da wie Fische auf dem Trockenen und schnappten nach Luft. Sie klammerten sich an die Erde wie Kinder an vertraute Dinge, ganz gleich, wie kalt oder tot, ganz gleich, was passiert war oder passieren wird, sie krallten die Finger in den Staub, und sie schrien mit offenen Mündern, damit ihnen die Trommelfelle nicht platzten, damit ihnen der Verstand nicht platzte, und Montag schrie mit, aus Protest gegen den Wind, der an ihren Gesichtern zerrte, an den Lippen riss und ihnen Nasenbluten bereitete.

Montag sah zu, wie der ganze Staub herabrieselte und sich große Stille auf ihre Welt legte. Und wie er da so lag, schien es, als könnte er jedes Staubkörnchen und jeden Grashalm sehen und jeden Schrei, jeden Ruf und jedes Flüstern auf der Welt hören. Stille legte sich auf den Staub und mit ihr all die Muße, die sie womöglich brauchten, um sich umzuschauen und die Wirklichkeit dieses Tages mit allen Sinnen aufzunehmen.

Montag blickte auf den Fluss hinaus. Wir werden den Fluss nehmen. Dann sah er zu den alten Schienen hinüber. Oder wir gehen in diese Richtung. Oder aber wir gehen die Überlandstraßen entlang, dann haben wir Zeit, alles in uns aufzunehmen. Und wenn es sich in uns lange Zeit gesetzt hat, wird es uns eines Tages aus den Händen und den Mündern fließen. Vieles davon mag falsch sein, aber gerade genug davon wird richtig sein. Heute gehen wir los und schauen uns die Welt an und die Art, wie die Welt herumgeht und redet, wie sie wirklich aussieht. Ich möchte alles sehen. Nichts von alledem wird zu mir gehören, wenn ich es in mir aufnehme, doch nach einer Weile wird sich alles inwendig fügen und zu mir gehören. Schau auf die Welt da draußen, mein Gott, mein Gott, schau sie dir an, außerhalb von mir, jenseits meines Blickfelds, doch die einzige Möglichkeit, sie wirklich

anzurühren, besteht darin, sie dorthin zu bringen, wo sie schließlich zu mir gehört, wo sie in meinem Blut ist, wo sie tausend Mal zehntausend Mal am Tag pulsiert. Ich werde sie ergreifen, damit sie mir nie mehr entkommt. Eines Tages werde ich die Welt fest in Händen halten. Jetzt berühre ich sie mit einem Finger; das ist ein Anfang.

Der Wind legte sich.

Die anderen Männer blieben eine Weile liegen, trieben am morgendlichen Ende des Schlafs dahin, waren noch nicht gewillt, aufzustehen und sich den Pflichten des Tages zu widmen, Feuer und Nahrung, tausenderlei Kleinigkeiten, einen Fuß nach dem anderen zu setzen und eine Hand nach der anderen zu regen. Sie lagen da und blinzelten mit staubigen Lidern. Man konnte sie schnell atmen hören, dann langsamer, dann langsam ...

Montag setzte sich auf.

Weiter rührte er sich allerdings nicht. Die anderen taten es ihm gleich. Die Sonne tippte mit einer blasen roten Spitze an den schwarzen Horizont. Die Luft war kalt und roch nach drohendem Regen.

Stumm erhob sich Granger, tastete Arme und Beine ab, fluchte unablässig vor sich hin, und Tränen flossen ihm über das Gesicht. Er schlurfte zum Fluss hinunter und schaute stromaufwärts.

»Die Stadt ist Schutt«, sagte er nach einer ganzen

Weile. »Sie sieht aus wie ein Haufen Backpulver. Sie ist verschwunden.« Und nach einer weiteren ganzen Weile: »Ich frage mich, wie viele es kommen sahen. Ich frage mich, wie viele überrascht waren.«

Und auf der ganzen Welt, dachte Montag, wie viele weitere Städte sind tot? Wie viele hier in unserem Land? Hundert, tausend?

Jemand zündete ein Streichholz an, hielt es an ein Stück trockenes Papier, das er aus der Tasche gezogen hatte, und schob es unter ein wenig Gras und Laub, und nach einer Weile legte er kleine Zweige darauf, die feucht waren und zischten, schließlich aber Feuer fingen, und das Feuer wurde größer, die Sonne ging auf, und die Männer wandten sich langsam vom Fluss ab und wurden vom Feuer angezogen, hilflos, ohne etwas zu sagen, und die Sonne färbte ihnen die Nacken, während sie sich vornüberbeugten.

Granger faltete ein Öltuch mit etwas Speck darin auseinander. »Lasst uns etwas essen. Dann machen wir kehrt und gehen flussauf. Sie werden uns dort brauchen.«

Jemand zog eine kleine Bratpfanne hervor, der Speck wurde hineingelegt und die Pfanne aufs Feuer gestellt. Nach einer Weile begann der Speck in der Pfanne zu flattern und zu tanzen, und das

Zischen erfüllte die Morgenluft mit seinem Aroma. Schweigend schauten die Männer dem Ritual zu.

Granger schaute in die Flammen. »Phönix.«

»Wie bitte?«

»Lange vor Christus gab es einen albernen Vogel: Alle paar hundert Jahre schichtete er einen Scheiterhaufen auf und verbrannte sich selbst. Das muss wohl ein naher Verwandter des Menschen gewesen sein. Doch jedes Mal, wenn er sich verbrannte, sprang er aus der Asche und wurde immer wieder von neuem geboren. Es hat ganz den Anschein, als würden wir immer und immer wieder dasselbe tun, allerdings haben wir etwas, was der Phönix nicht hatte. Wir wissen, wie verflucht dumm das ist, was wir gerade getan haben. Wir kennen all die verfluchten dummen Dinge, die wir seit tausend Jahren getan haben, und solange wir es wissen und all das stets um uns herum haben, dass wir es sehen können, werden wir es eines Tages schaffen, keinen verfluchten Scheiterhaufen zu errichten und mitten hinein zu springen. Mit jeder Generation werden wir ein paar mehr sein, die sich erinnern.«

Granger nahm die Pfanne vom Feuer und ließ den Speck abkühlen, dann aßen sie ihn bedächtig und nachdenklich.

»Also, gehen wir stromaufwärts«, sagte Granger.

»Und bedenkt eins: Ihr seid nicht wichtig. Ihr seid

nichts Besonderes. Eines Tages wird die Last, die wir tragen, irgendjemandem von Nutzen sein. Aber selbst, als wir die Bücher noch hatten, vor langer Zeit, haben wir nicht verwendet, was wir aus ihnen erfuhren. Wir haben einfach weiter die Toten beleidigt. Wir haben weiter all den Armen in die Gräber gespuckt, die vor uns gestorben sind. Wir werden in der kommenden Woche, im kommenden Monat und Jahr vielen einsamen Menschen begegnen. Und wenn sie uns fragen, was wir tun, dann könnt ihr antworten: ›Wir erinnern uns.‹ Auf lange Sicht werden wir uns damit durchsetzen. Und eines Tages werden wir uns an so viel erinnern, dass wir den größten gottverdammten Schaufelbagger in der Geschichte bauen und das größte Grab aller Zeiten buddeln, den Krieg hineinwerfen und begraben. Na kommt, als Erstes bauen wir eine Spiegelfabrik, stellen kommendes Jahr nichts als Spiegel her und schauen lange hinein.«

Sie aßen zu Ende und löschten das Feuer. Ringsherum wurde der Tag immer heller, so als habe man bei einer rosafarbenen Lampe den Docht höher gedreht. Die Vögel, die davongeflogen waren, kehrten zurück und setzten sich in die Bäume.

Montag ging los, und nach einer Weile stellte er fest, dass die anderen ihm in Richtung Norden folgten. Er war überrascht und trat beiseite, um

Granger vorgehen zu lassen, doch Granger sah ihn nur an und nickte ihm zu. Montag ging voran. Er sah zum Fluss hinüber, zum Himmel und den Schienen, die dorthin führten, wo die Farmen lagen, die Scheunen voller Heu standen und viele Menschen in der Nacht, als sie die Stadt verließen, vorbeigekommen waren. Später, in einem Monat oder sechs Monaten, aber sicherlich nicht mehr als einem Jahr, würde er wieder hier vorbeikommen, allein, und weitergehen, bis er diese Menschen einholte.

Doch nun hatten sie einen langen Marsch bis Mittag vor sich, und die Männer schwiegen, weil sie über alles nachdenken und sich an vieles erinnern mussten. Später, wenn die Sonne höher stand und sie wärmte, würden sie vielleicht reden oder einfach nur aufsagen, an was sie sich erinnerten, um sich zu vergewissern, dass sie noch alles wussten. Montag spürte das langsame Umwenden, das leise Köcheln der Wörter. Und was konnte er sagen, wenn er an die Reihe kam, was konnte er an einem solchen Tag beisteuern, um ihnen den Marsch ein wenig zu erleichtern? Ein jegliches hat seine Zeit. Ja. Abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit. Ja. Schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit. Ja, all das. Aber was noch? Was noch? Etwas, etwas ...

... und auf beiden Seiten des Stromes Bäume des

Lebens, die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie ihre Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker.

Ja, dachte Montag, das spare ich mir für die Mittagszeit auf. Für die Mittagszeit ...

Wenn wir die Stadt erreichen.